

Die Generation der Über-Sechzigjährigen wächst. Da ist es gut, dass es in München auch eine wachsende Tanzszene gibt, die genau auf sie fokussiert: aktuell bei Andrea Martons »Tanzlabor60plus« und Christine Hastings »Wohin des Wegs?«

# Menschen in Bewegung



Grenzen respektieren und einbringen, was einen bewegt – bei der Probenarbeit des Tanzlabor60plus | © Franz Kimmel



SABINE LEUCHT

Eine rothaarige Frau steht in einem Kreis aus Licht. Und wenn sie den Arm hebt, zur Seite geht oder auch nur ein paar Finger bewegt, verändert der Kreis an der Wand Form und Farbe: Flackert oder frant zu einem pulsierenden Strahlenkranz aus. Dazu tönt ebenfalls bewegungsgesteuertes Soundgeblubber. In Bewegung sind auch die anderen im Raum: Ein knappes Dutzend Menschen, nicht mehr jung, aber noch längst nicht im Greisenalter, erkundet mit der Choreografin und Tanzpädagogin Andrea Marton die Premier Etage in der Alten Kuvertfabrik Pasing. Die Licht- und Klanginstallation von Martin Ziegler, mit der sie hier erstmals interagieren, demonstriert – womöglich ohne es zu wollen –, dass ihre Aktionen etwas bewirken. Ein schönes Bild dafür, dass Tanz für die rasch wachsende Generation 60 plus eine folgenreiche Sache ist. Das spricht sich auch zunehmend in München herum, wo im Februar erstmals sogar die Kammerspiele einen Abend »mit 21 Akteurinnen und Akteuren, die das Berufsleben hinter sich gelassen haben« auf die Beine stellten und auch im Bayerischen Staatsballett mit dem Tänzer Peter Jolesch einen Ansprech- und Trainingspartner für die »Oldies« zur Verfügung steht.

## Plötzlich wieder Bäume sehen

Der Impuls für den Boom kam durch das Jugendprojekt des Staatsballetts »Anna tanzt«, das 2009 für ein »Anna wird alt«-Special seine eigentliche Zielgruppe um Senioren über 75 erweiterte. Danach suchte die stellvertretende Ballettdirektorin Bettina Wagner-Bergelt einen Ort, an dem der Samen weiterkeimen konnte. Da war es gut, dass Rainer Wallbaum vom Hasting Studio für zeitgenössischen Tanz schon einen Plan dafür in der Schublade hatte, wie Tanz mit älteren Menschen gehen könnte. Die Tanztheater-Projektreihe »Wohin des Wegs?« startete gleich 2010. Diesen Februar haben die Proben zum 10. Jubiläumsprojekt unter dem Titel »Und jetzt?« begonnen. Darum kann Wallbaums Frau, die Tänzerin und Studioleiterin Christine Hastings, heute viele Zitate von beglückten Menschen aus ihrem Erfahrungsschatzkästchen ziehen: Eine Teilnehmerin, die vormals sehr unter Arthrose litt, wurde bereits im ersten Projekt schmerzfrei und tanzt noch immer mit. Eine andere ging wegen einer Fußverletzung stets mit gesenktem Blick durchs Leben und konnte ob des Zugewinns an Standfestigkeit und Balance »plötzlich wieder Bäume sehen«. Sie und ihr Mann, sagt Hastings, hätten schon oft erlebt, wie sich Menschen beim Endspurt auf die Aufführung hin derart verwandeln, »dass uns beiden die Gänsehaut kommt. Da ist plötzlich eine Klarheit in den Augen und der Körperhaltung, die man vorher nicht für möglich gehalten hätte«.

Das gemeinsame Auf-ein-Ziel-hin-Arbeiten und das Im-Mittelpunkt-Stehen, das Menschen jenseits des Berufslebens

oftmals wegbricht, scheint hier wahre Wunder zu vollbringen. Deshalb bestehen Hastings wie Marton auf einer wie auch immer intimen Aufführung als Schlusspunkt einer drei- bis sechsmoatigen Arbeitsphase, während der sich die Senioren einmal wöchentlich für 2 bis 3 Stunden zum Atmen, Sich-Bewegen und Konzipieren treffen, aber auch nebenher viele Aufführungen sehen und Erfahrungen austauschen. Und, auch das ist eine allgemeine Erfahrung: Wer einmal angefixt ist, kommt immer wieder.

Bei Marton sind ganze zwei Drittel der Truppe, die derzeit auf die Schlusspräsentation zuarbeitet, von Anfang an dabei. Ganz gleich, ob lebenslang schon tanzbegeistert oder Bewegungsforschling. Mancher macht mal eine Runde Pause und kommt dann wieder – oft mit einer Freundin oder einem Freund. Wobei: Die Männer! Christine Hastings hat aktuell immerhin einen mit im Team. Bei Andrea Martons »Tanzlabor60plus« sind es derzeit ganze drei. Einer von ihnen ist Heinrich, ehemals Hausmann in einer Großfamilie mit sieben Kindern. Doch dann kam das Jahr 2010: Die Trennung. Das Loch. Eine wenig hilfreiche Therapie. Und schließlich der Tanz, der ihm neuen Halt gab. Für Hajo dagegen ging es nach Überbrückungsgeld von »einem großen Elektrounternehmen« beruflich nicht weiter, so dass sich der »eher analytische Mensch« auf das seit Studienzeiten verschüttete Kunstinteresse besann. Bei einem Projekt im Rahmen des Spielart-Festivals lernte er eine Marton-Schülerin kennen, erfuhr vom notorischen Männermangel und ist seitdem dabei – neuerdings auch als Betreuer von Martons Website ...

Statt um die Suche nach Sinn geht es Christiane und ihrer Freundin Inga eher um die Freude. Christiane reist zum Tanzen mittlerweile bis nach Bielefeld und war – infiziert durch ein

Gastspiel von Pina Bauschs »Kontakthof« – schon bei »Anna wird alt« dabei, wo sie es schon herausfordernd fand, »einmal diagonal durch den Raum zu laufen«. »Tanzen macht fröhlich«, sagt auch Inga und beweist es mit einem strahlenden Gesicht. Das Alter scheint die Frau, die zuvor nie getanzt hat, gewissermaßen befreit zu haben: »Ich hätte mich das vor 20 Jahren nie getraut!«

## Über den eigenen Schatten springen

Beate Brömse, steuert für die als bewegte Ausstellung konzipierte Performance die zentralen, allesamt schwarzen, oft erotisch geprägten Kunstobjekte bei – sie heißen etwa »Die dunkle Seite der Venus« oder »Der Liebe scharfes Schwert«. Sie ist der leicht exaltierte Paradiesvogel der Gruppe. Man sieht es ihrem Solo an, dass die zarte Frau mit dem markanten Profil unterm Mädchenpony früher Ballett gemacht hat – »vor vierzig Jahren«, erzählt sie. Und man spürt als Beobachter auch deutlich, wie die Zeit die Persönlichkeiten geschärft hat, die sich hier durchaus aneinander reiben, auch wenn die Gruppe, wie Andrea Marton sagt, fest zusammengewachsen ist. Während man im Alter üblicherweise viel Umgang mit Menschen hat, die man schon kennt, betont auch Christine Hastings, »ist man nun gezwungen, sich mit einer völlig neuen Gruppe auseinanderzusetzen«. Auch dieses Springen über den eigenen Schatten ist eine Art Tanz, der nach neueren Erkenntnissen besonders nachhaltig vor Alzheimer schützt. Und Forschungsprojekte wie das »Anna wird alt« flankierende »Dance in Motion« und das von der Psychologischen Fakultät der LMU angeleitete »Dance and Age« konnten deutliche Verbesserungen der physischen, psychischen und emotionalen Gesundheit ihrer Probanden ausmachen – sogar, wenn diese bereits unter Demenz litten.

Doch größere Fitness ist selten der zentrale Beweggrund, sondern eher eine Begleiterscheinung. Hastings spricht von »anfangs oft großen Unterschieden im rhythmischen, musikalischen und Bewegungs-Gefühl, die sich mit der Zeit verlieren«. Wobei die positive Prädisposition der Teilnehmer nicht zu unterschätzen ist: »Jeder hat mal ein Wehwechen bei uns Oldies«, sagt etwa Inga. Und schon, dass sie es lachend sagt, spricht Bände. Andrea Marton jedenfalls ist von dem Schwung »ihrer« Senioren tief beeindruckt: »Ich liebe diese Gruppe. Das ist mein Highlight der Woche. Sie spielen gern und jammern nie. Ich kann mit ihnen das Bewegungsmaterial benutzen, das ich auch mit Schülern verwende – wenn auch modifiziert in Tempo und Dynamik: viele Laban-Aktionen wie Rollen, Drehen, Springen, aber auch minimalistische Bewegungsloops, die an verschiedenen Plätzen im Raum gezeigt werden.« Und wer Knieprobleme hat, der »tanzt« eben auf dem Stuhl.

Zwischen 60 und 77 Jahre alt sind ihre Teilnehmer derzeit. Bei Hastings waren in der Vergangenheit auch schon mal 85-Jährige dabei. Und so unterschiedlich die beiden Tanzlehrerinnen auch arbeiten mögen, ermutigen sie ihre Tänzer doch beide dazu, die eigenen Grenzen zu respektieren und mit einzubringen, was sie gerade selbst bewegt. Einfach ein vorgefertigtes Stück umsetzen, ist da nicht drin, weil – so Marton – diese »reichen Menschen« ihr ganzes Leben mit in die Stunden bringen und meist sehr klar wissen, womit sie etwas anfangen können und womit nicht. Und das ist auch gut so. ||

Anzeige



Kunst inklusive!

## origin stories

# Malerei von Ruth Detzer und Skulpturen von Tanja Fender

## 20.2. – 25.4.2014

Geöffnet:  
Mo – Do 8 – 17 Uhr Fr 8 – 13 Uhr  
Feiertags geschlossen

Galerie Bezirk Oberbayern  
Prinzregentenstr. 14  
80538 München  
gegenüber Haus der Kunst  
www.bezirk-oberbayern.de



GALERIE  
BEZIRK  
OBERBAYERN


 bezirk oberbayern

## 7. WERKSTATTABEND TANZLABOR60PLUS

**Premier Etage** | Landsberger Straße 444, Rückgebäude |  
28. März | 17 und 18.30 Uhr | Tickets: andrea.marton@gmx.de,  
Infos: www.tanzlabor60plus.de

»Und jetzt?« – das Jubiläumsprojekt des Hasting Studios – findet voraussichtlich am 24. Juli statt. | Weitere Informationen:  
www.hasting-tanz-studio.de